

»Ich werde doch nur verabschiedet«

Eine Matinée für Werner Stiefel –

Abenddienstleiter und nun Ehrenmitglied am Schauspiel Leipzig

von Steffen Georgi

Leipziger Volkszeitung 24.05.2018

Sie liegt ein paar Jahre zurück, diese unscheinbare, aber bezeichnende Szene: Nach der traditionellen Weihnachtsinszenierung ist im Schauspiel Leipzig der Premierenvorhang gefallen, und im Foyer tummeln sich entsprechend aufgekratzte, lautstarke Kinder, während die sie begleitenden Erwachsenen versuchen, Nerven und Überblick zu behalten. Und das ebenfalls lautstark. Es herrscht also das alljährliche Weihnachtsmärchenpublikum-Tohuwabohu, als Werner Stiefel in seiner Funktion als Abenddienstleiter des Hauses die breite Treppe hinab geschlendert kommt. In der ihm eigenen aufrechten Haltung und ohne großen stimmlichen Aufwand ruft er eine Frage ins Gewusel: »Wem gehören die?« Dazu hebt er die Hand, von der zwei winzige Kinderschuhe an ihren Schnürsenkeln herabbaumeln. Gefunden im Zuschauersaal, wo sie, ohne dass es Kind oder Eltern bemerkt zu haben scheinen, vergessen wurden.

Letzteres ist eventuell erstaunlich, aber hier nicht von Belang. Worum es geht, ist dieser Auftritt: Werner Stiefel auf dem Treppenabsatz, ganz Präsenz zwischen ruhiger Freundlichkeit und lässiger Eleganz und zudem ohne Anstrengung in der Lage, zumindest für Augenblicke inmitten des Treibens die Aufmerksamkeit auf sich (und diese Schuhchen eben) zu lenken.

Eine kleine Szene. Er selbst erinnere sich nicht mehr daran, sagt Werner Stiefel. Was natürlich wenig verwunderlich ist: »Ich habe, was das angeht, so viel erlebt. Ich komme mir ja schon richtig alt vor, wenn ich daran denke.«

»Daran« – das heißt an das, was da alles hinter ihm und deshalb jetzt auch unmittelbar vor ihm liegt: Am Sonntag wird im Rahmen einer Matinée mit dem hübschen Titel »Ich tanz' da mal weiter...« die Ehrenmitgliedschaft des Schauspiel Leipzig an Werner Stiefel verliehen. Auf der großen Bühne, mit umfangreichem künstlerischen Programm und anschließendem Empfang.

Ursprünglich war die Veranstaltung für die Hinterbühne gedacht. Doch wegen der Dimension wirkte bald eine gewisse Eigendynamik. Ein bisschen größer durfte es ja werden – aber so groß? Werner Stiefel lacht: »Ja, das verursacht mir schon gemischte Gefühle. Das ist ja alles sehr ehrenvoll – aber trotzdem: Ich werde doch nur verabschiedet.«

Hat er vorher nichts davon geahnt, dass diese Verabschiedung etwas opulenter ausfallen könnte? Stiefel überlegt: »Nun, ich hatte so ein Gefühl, dass was in der Luft liegt. Aber nicht das. Und ich muss sagen, die Ehrenmitgliedschaft im Schauspiel ist wirklich eine Ehre für mich. Ich bin ja nicht mal Schauspieler!«

Aber eben auch nicht nur der langjährige Abenddienstleiter des Theaters, sondern darüber hinaus ein Künstler, ein Tänzer und Choreograf, der lange zu den maßgeblichen Protagonisten der Leipziger Szene gehörte. Allein von 1972 bis 1989 war Stiefel Mitglied der Leipziger Ballettcompagnie in der Oper, seit 1983 dort erster Solotänzer. Eine Zeitspanne, nach der man – zumal als Solist im Repertoirebetrieb – nicht selten körperlich verschlissen ist.

Was das angeht, habe er »wohl einfach Glück gehabt«, sagt Stiefel. Gesundheitlich und konditionell war jedenfalls, als er 1989 den Abschied vom Ballett nahm, alles in Ordnung. Vom Arbeitsklima her weniger. Aber über allerlei Erinnerungen schwebt Stiefel mit Gelassenheit. »Ich wollte dann damals einfach ein Café aufmachen. Das war wirklich mein Plan: Ein Café in Mecklenburg zu eröffnen.«

Also in der alten Heimat, wo Stiefel am 25. Oktober 1954 geboren wurde. In Malchin und hinein in eine Großfamilie mit zwei Schwestern und zwei Brüdern, mit der »besten Oma der Welt, einem tollen Vater und einer ebenfalls tollen, aber strengen Mutter«. Kunst spielte dort keine große Rolle. Er war aber, so Stiefel, in einer Folkloregruppe: »«Nur tanzen«, erzählt er, »und das machte mir Spaß«.

Den Brief an die Ballettschule schrieb dann irgendwann sein Vater, der wohl früher als der Sohn sah, dass für den das Tanzen eben mehr war oder sein könnte als bloßer Spaß: »Vater war der Überzeugung, dass sei das Richtige für mich.«

Er hatte recht, so etwas kommt ja vor. Von 1962 bis 1972 war Werner Stiefel an der Staatlichen Ballettschule Berlin, von dort ging's direkt ans Leipziger Ballett.

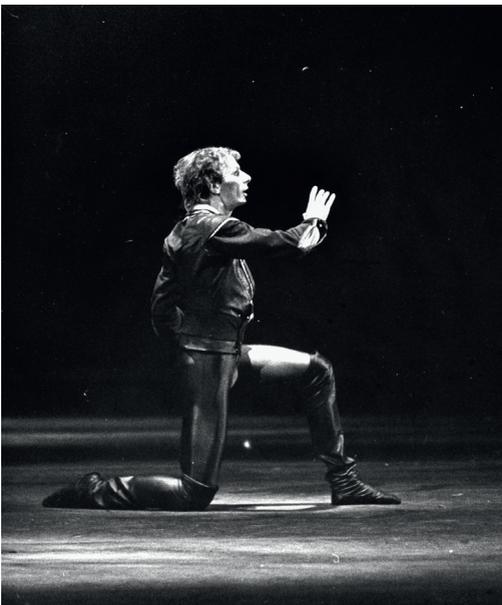
Wie muss man sich das vorstellen, löste das Ausscheren aus einer bodenständigen Familie von Landwirten nicht auch Befremden aus? Man nahm es mit Mecklenburger Stoizismus. Der macht das jetzt eben, der Werner. Punkt. »Die waren ja nur ein Mal zu einer Vorstellung von mir«, erzählt Stiefel: »Überraschend, ohne Anmeldung. Ich war ziemlich frisch am Ballett, tanzte damals den Hilarion in ›Giselle‹ und wohnte in einer kleinen Wohnung in Grünau. Das war eine echte Herausforderung, meine Familie, diese sehr liebenswerte, aber eben auch große Horde, dort unterzubringen.«

Dass Stiefel 1989 dann doch nicht in die Nähe der geliebten Heimat zurückkehrte, hatte entschieden mit der Choreografin Irina Pauls zu tun. »Die hat mich geschnappt. Die wollte mich für ihr Leipziger Tanztheater. Ich war da anfangs sehr zögerlich – Ballett ist ja was anderes als moderner Tanz. Und natürlich gab es mit Irina auch Reibereien. Ich sollte bei ihr immer selbst suchen und finden, von dem ich bis dahin gewohnt war, dass es choreografiert, also vorgegeben wird. Das war ein ganz anderer künstlerischer Ansatz. Aber das war richtig so!«

Denn es ging dabei nie darum, das »klassische« zu negieren, sondern die Ausdrucksformen zu erweitern: »Irina hatte ja großen Wert auf Ausbildung gelegt, auf Technik. Aber Technik allein ist Totentanz. Es muss was herauspringen aus der Technik, soll der Tanz lebendig werden. Das Individuelle.«

Es ist interessant zu verfolgen, wie sich gerade auch das in Stiefels eigenen Choreografien entwickelte, »heraussprang« und formte: von den ersten Versuchen 1985 über Produktionen wie der zu Vivaldis »Vier Jahreszeiten« (1988) mit dem Leipziger Gewandhausorchester hin zum »Pas de Triangel« (1991), einer Choreografie zur Musik von Klangmaschinen des Objektbauers und Komponisten Erwin Stache. Nicht zu vergessen die zahlreichen Kinderballettprogramme, die Stiefel seit 1991, gern gemeinsam mit dem Schauspieler Berndt Stübner, initiierte und von denen schon das erste einen programmatischen Titel trug: »Es muss nicht nur Dornröschen sein.«

Und immer nur Tanzkunst dann auch nicht. Seit 1995 ist Werner Stiefel Abenddienstleiter der Spielstätte Neue Szene, seit 2003 im Schauspielhaus, das ihn jetzt mit einer großen Feier verabschiedet. Und man ahnt, wie man vermissen wird, was man immer als so selbstverständlich nahm: diese freundliche, ruhige, elegante Präsenz Werner Stiefels. Befragt nach Zukunftsplänen antwortet er: »Ich würde gern noch eine letzte Choreografie machen. Eine für Kinder. Ein kleines Märchen, leicht wie aus dem Koffer gezaubert. Und das gern wieder mit Berndt Stübner. Der kann das nämlich. Der muss bloß noch mitmachen.« Wäre schön, wenn er sich breitschlagen ließe.



Prinz Désiré in »Dornröschen«
(Oper Leipzig 1983)



»Révérence« mit Angela Philipp
(Bosehaus 1982)



Siegmund in »Happy Schwanensee Day«
(Tanztheater des Schauspiel Leipzig, Neue Szene 1990)